Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 46 (1942-1943)
Heft: 7

Artikel: Neujahrswunsch Freude
Autor: Jehli, Joh. Jak.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667346

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und die jahrhundertealte Tradition hatte diesen Glanz nicht zu bleichen vermocht. Er schwebte noch wie eine gefrorene Atemwolke über dem Kreis, und er war es, der in mein Inneres drang und mir nie gekannte Gefühle gab. Ich schaudete oft zusammen unter der warmen Decke.

Sie hatten die zweite Strophe in Angriff genommen: „Uns allen tu' er schenken ein fromm und weises Herz ..." und näherten sich dem Schluß mit einer letzten Steigerung. Ich meinte oft, die Stimme meines Götti müsse sich loslösen und in die Sternennacht hinausfliegen. — Die Fermate am Schluß schnitten sie sauber ab, wie mit einem Diamanten. Es raschelte etwas von den Notenheften der Jungen — die Alten können das Lied längst auswendig — und die Stimmen kamen wieder und verwirrten sich. Ich hörte Armin Vonplon lachen und die hohe, etwas heisere Stimme des Dantschi Pappa. Der Schnee begann unter den Tritten zu knarren, und das Geräusch verlor sich langsam in der Gasse.

Es wurde still. Ich konnte den Brunnen vernehmen und die Uhr oben in der Stube. Aber nicht lange nachher sangen sie wieder das selbe Lied, und nach kurzen Pausen immer wieder, immer entfernter. Und der Glanz nahm zu mit dem Quadrate der Entfernung, bis nur noch die Steigerung auf den Schlußworten zu mir drang, „Amen, es werde wahr!" Ich nahm sie mit in den Schlaf, und vielleicht trug ich sie das ganze Jahr in mir, ohne daß ich es wußte. —

Ich mag jetzt nicht auf die Uhr schauen. Es genügt mir, zu wissen, daß ich doch noch auf eine Art zu meiner Silvesternacht gekommen bin. Ich brauche mich nicht mehr zu fürchten, schlafen zu gehen. Die Nacht wird barmherzig sein und mir einen Traum schenken, von meinem Dorf im Schnee, von Luzia ...

Hans Mohler

Heimat und Fremde

Haben Wogen mich geschaukelt,
Kühlte Meerflut mir die Glieder.
Fremde Art, die mich umgaukelt,
Grüßt mich heut als Traumbild wieder.

Burggetrümmer, Tempelmauern
Sah ich sonnumglitzert ragen,
Voll von dumpfen Vorzeitschauern,
Sagen aus Urvätertagen.

Doch im Bann von Flut und Klippen
Blieb der Heimat ich verbunden.
Vom Gelispel glüher Lippen
Hab' ich gern zurückgefunden.

Fern dem heimatlichen Herde
Wurde zwecklos Tun und Lassen.
Nur in mütterlicher Erde
Kann die Seele Wurzel fassen.

Jakob Heß

Neujahrswunsch Freude

Mit der letzten Stunde des Jahres 1000, hatte man prophezeit, sollte die Welt untergehen. Damals haben die Menschen Bußgänge getan, den Leib kasteiet, gebetet und mit Zittern und Zagen den furchtbaren Augenblick erwartet.

Das war natürlich, denn mit dem Ende der Welt hing auch das Jüngste Gericht zusammen.

O nein! Das Gegenteil trat ein, weil die Freude, dieses kostbare Gut, den Menschenkindern unentbehrlich ist.

„Seien wir fröhlich und freuen wir uns!" riefen sie einander zu, „kurz ist die Frist, die uns das Leben noch gönnt." So ermunterte man sich, sang die ausgelassensten Lieder, tanzte die tollsten Reigen, warf sich blind der Liebe in die Arme und ließ, wie nie zuvor, die vollen Becher klingen. Dann, dann trat das so sehr gefürchtete, letzte größte aller Ereignisse — gar nicht ein.

Auch die Gegenwart bietet uns keinen Grund, übermütig zu sein, und der Blick in die nächste

Zukunft möchte der Hoffnung das Tor verschließen. Dessen ungeachtet lassen wir auch der Freude ihr Recht und zollen wir, was ihr gebührt, ihr, der Tochter einer bessern Welt.

Ja, freuen wir uns am blauen, lachenden Himmel, freuen wir uns, wenn am Wege ein stilles Veilchen grüßt, freuen wir uns über das glückliche Gelingen einer Arbeit und so oft wir in die leuchtenden Augen eines Kindes sehen! Freuen wir uns über das Glück unseres Bruders, denn geteilte Freude ist doppelte Freude.

Die Freude ist eine Zauberin. Sie wandelt alle Dornen in Blumen um, Steine in Leckerbissen. Ja, strecken wir ihr beide Hände entgegen, wo und wann immer sie uns naht und halten wir sie fest, denn die Flatterhafte weilt gern in den Ferien. Auch ist Treue nicht ihre vornehmste Tugend. Die Freude hat ihre Flut und Ebbe und bisweilen ihren Sturm. Bei großer, unerwarteter Freude kann einem der Schlag rühren. Das ist ihre höchste Gunst. Das ist wohl der schönste Tod. Man kann vor Freude weinen, aber ihr liebstes Kind ist das Lachen.

Aber Mäßigkeit, ihr Günstlinge des Glückes! Richtet nicht den Flug zu hoch in die sengende Sonnennähe, wo die ikarischen Schwingen schmelzen, um nicht hinunter zu stürzen in zerschmetterndem Fall!

Die Freude, wie die Liebe, auch sie verklärt des Menschen Antlitz. Sie ist der angenehmste Arzt. Die Fröhlichen vergessen die Zeit. Mögen die mit Tränen säen, stets in Freuden ernten!

Die Freude will indessen auch wahrgenommen und vernommen werden. Daher ihre Feste mit Glockenklang, Kanonendonner, Feuerwerk, mit Flaggenschmuck und Fahnenrauschen, mit Wein und Gesang begleitet sind.

Jean Paul verlangt, daß der Erzieher der spaßhafteste Mann im ganzen Schulhaus sein solle, da Freudigkeit dem Kleinen alle Felder des Wissens zu Zuckerfeldern mache.

Das Hohe Lied der Freude hat König Salomon gesungen, und als ihr Herold rät er: „Sei fröhlich bei deiner Arbeit, iß und trink! Das ist eine Gabe Gottes."

Sinnreiches Lachen ist ein Genuß für Götter und ein harmloses, herzliches Spiel der Engel. Aber, aber, Gott sei es geklagt: wer arm, elend und verlassen, dem ist diese Wohltat versagt, daher Freude machen ein göttlich Handwerk ist.

Die unglückliche Medea munterte ihre wandermüden Kinder auf: „Freut euch, balde, balde sind wir am Ziel! Mut, meine Kinder, Mut!"

„Land, Land!" wie mag dieses erlösende Wort jubelnd vom Munde Christoph Kolumbus' geklungen haben!

Als das griechische Heer, unter Xenophons Führung, nach langer Zeit, nach unzähligen Mühen, Gefahren und Entbehrungen auf dem Rückmarsch nach Griechenland den letzten Höhenrücken Vorderasiens erklommen, jauchzten 10 000 Stimmen: „Talatta, Talatta! Das Meer! das Meer!" Es war die Aegäische See, die sich vor ihren Augen ausbreitete, die ihre so heiß ersehnten heimatlichen Inseln mütterlich umarmt.

O Abschied! O Wiedersehen! „So pendelt der Mensch zwischen Freude und Zähre", schreibt Lord Byron. Und Petrarca meint melancholisch, 1000 Freuden würden nicht eine einzige Qual aufwiegen.

Wer ist von Beruf ein Freudenbringer? Das sei der Dichter, hört man sagen. Der leiht uns die Schwungkraft zur geistigen Wanderung ins unbegrenzte Wunderland der Phantasie. Er ist der Hohepriester des Schönen, der Verwalter des Humors, des unversieglichen Quells der Freude. Daher war die Pflege der Poesie und die Freundschaft zum Dichter einst ein nobles Offizium der Fürsten und selbst der Tyrannen.

Joh. Jak. Jehli.

Geleitspruch fürs neue Jahr

Komme, was noch kommen mag!
Ich grüße jeden neuen Tag.
Bringt er Liebes, danke ich . . .
Schickt er Leides, beug' ich mich!

Gottfried Feuz